

Aufwärts

Bezugspreis:
Erscheint wöchentlich sechs Mal. — Preis monatlich 1.25 und
0.80 Beleggebühren, beim eigenen Postamt bestellt. — Fürs
Ausland unter Streifenband 1.95 (inkl. Postgeld). Preis der
Eingelieferter 10 Pfg. Postfachkonto Hannover 67377.

Christliches Tageblatt
mit den Beilagen „Für Herz und Haus“,
„Kindergabe“ und „Unser Ziel.“

Anzeigenpreis:
Die einspaltige Zeile oder deren Raum 10 Pfennig.
Kleinere Anzeigen unter 20 Pfennig 15 Pfennig.
Schluss der Anzeigenannahme nachmittags 3 Uhr. Postfach-
konto Hannover 67377.

Nr. 65.

Bielefeld-Bethel (Verlagsort Bielefeld), Donnerstag, den 19. März 1931.

13. Jahrgang.

Das Wort, mit dem ein Feind dich wollte kränken,
Das sollst du, frei von Zorn, in dir bedenken.
Es kann darin ein Korn der Wahrheit liegen.
Die schonend dir dein Freund hat stets verschwiegen.
D. v. Reigner.

Umschau.

— Wann beginnt der offizielle Kampf gegen die Kriegsschuldfrage? — Für Versailles und gegen das eigene Vaterland. — Frankreichs farbige Truppen. — Grandi für Wahrheit, Gleichberechtigung und Abrüstung. — Der türkisch-russische Flottenpakt. — England in Südamerika. — Charlie Chaplin in Deutschland.

Daß die Rede des Reichswehrministers Groener, mit der er die kühnen Anwürfe des französischen Kriegsministers gegen Deutschland richtig stellte, in Frankreich keine gute Presse finden würde, war vorauszu sehen. Denn für das Spinnweb der französischen Friedens- und Abrüstungsphrasen gibt es keinen gefährlicheren Feind als die Wahrheit. Und die hat Groener in durch aus nüchterner und sachlicher Weise gesagt. Das aber war nach der etwas schwachen Erwiderung des Herrn Dr. Curtius um so nötiger, als der „deutschfreundliche“ Briand einer Anfrage des Sozialisten Grumbach, ob die unterhört Ausstellungen Maginots die Auffassung der französischen Gesamtregierung zum Ausdruck brächten, mit der bezeichnenden Antwort aus dem Wege ging, „Maginot habe ihm in der Außenpolitik noch niemals Schwierigkeiten bereitet“. — Da sich aber nun Maginot auf den Standpunkt gestellt hat, daß der Urheber des Weltkrieges — in seinen Augen natürlich Deutschland — keinen Anspruch auf internationale Gleichberechtigung habe, so wäre es doch hoch an der Zeit, daß von unseren verantwortlichen Staatsmännern endlich in aller Form auf eine internationale Klärung der Kriegsschuldfrage gedrängt wird. Es wäre dann nämlich nicht Deutschland, sondern gerade Frankreich dasjenige Land, das — ganz im Sinne Maginots — „rechtlich und moralisch anders behandelt werden müßte als die übrigen Mächte“. Oder soll die durchaus erfreuliche Entscheidung des Reichstages gegen die Kriegsschuldfrage abermals auf dem Parkboden simpler Parteipolitik ihr ruhmloses Ende finden?

Im übrigen haben die gehässigen Angriffe Maginots wenigstens das eine gute gehabt: daß der deutsche Wehr etat glatt angenommen wurde und daß auch führende Sozialdemokraten den Mut zu einem nationalen Bekenntnis fanden. Es sei nur erinnert an den sozialdemo kratischen Heeresfachverständigen Schöpflin, der im Haushaltsausschuß des Reichstages bei der Wehrdebatte erklärte, er sei nicht nur Sozialdemokrat, sondern auch Deutscher und ginge in vaterländischen und militärischen Fragen „lieber gehorcht mit Groener als einmal mit dem Kommunisten Stöcker“. Wenn natürlich auch zugegeben werden muß, daß sich die Sozialdemokratie unter dem wachsenden Druck der nationalsozialistischen und kom munistischen Agitation schon allein aus parteipolitischen Gründen zu einer gewissen Revidierung ihrer feithetigen Haltung gezwungen sieht, so bleiben derartige Neuße rungen führender Sozialdemokraten im Hinblick auf un sere außenpolitische Situation doch höchst erfreulich. Be dauerlich aber bleibt, daß die Rede Schöpflins bei einer ganzen Reihe sozialdemokratischer Provinzialblätter star ken Anstoß erregt hat. So schreibt z. B. die sozialdemo kratische „Blauer Volkszeitung“:

„Aufs schärfste müssen wir die Erklärung zurückwei sen, die der Genosse Schöpflin gestern in der Debatte auf gestellt hat über die Stellung der Sozialdemokratie zu den Wehrfragen und zu der „Verteidigung des Vater landes“. Wir bezweifeln ganz entschieden, daß der Ge nosse Schöpflin derartige Erklärungen, die in erschre kender Weise den Geist von 1914 atmen, im Namen der Mehrheit der sozialdemokratischen Parteigenossenschaft abgeben konnte.“

Wie gesagt, diese Haltung großer Teile der Sozial demokratie in den wehr- und nationalpolitischen Fragen des deutschen Volkes ist bedauerlich. Aber geradezu be schämend ist folgende Notiz, die wir der „Berliner Bör senzeitung“ entnehmen. Da heißt es in Nr. 125:

„Der bekannte Landesverräter Friedrich Wilhelm Förster hielt am Sonnabend in der polnischen Pro paganda zentrale in Paris einen Vortrag über die „Verpreuung Deutschlands und das Verbrechen des Preußentums auf die deutsche Politik“, der ihm Gelegen heit gab, seine bekannten Fehereien gegen sein eigenes Vaterland zu wiederholen. Nachdem er so ziemlich alles besudelt hatte, was uns Deutschen hei

Die englisch-amerikanische Wirtschaftsrivalität.

Britische Werbung in Südamerika.

Am 14. März eröffnete der Prinz von Wales in Buenos Aires die britische Weltwirtschaftsausstellung. Es ist vielleicht zum ersten Male in der Geschichte der Völker und Länder, daß eine Nation in der Hauptstadt eines anderen Landes eine großartige Ausstellung nur ihrer eigenen Produkte eröffnet, wie das hier der Fall ist. Der Thronerbe des britischen Weltreiches hat die große Reise über den Ozean nach Südamerika gemacht, um durch seine Gegenwart die politische und wirtschaftliche Bedeutung dieser Ausstellung zu erhöhen. Seine Eröffnungsrede ist durch Rundfunk über die ganze Erde verbreitet worden.

Noch im Jahre 1908 betrug der englische Ausfuhrhandel nach Argentinien mehr als der der Vereinigten Staaten, Deutschlands und Belgiens zusammengekommen. Bereits im Jahre 1928 hatte Nordamerika England bei weitem überflügelt, und auch Deutschland, dessen Handel mit dem Weltreiche ganz ins Stocken geraten war, wurde wieder für England auf dem südamerikanischen Kontinent ein gefährlicher Konkurrent. Im Jahre 1930 kaufte England in Argentinien für rund 80 Millionen Pfund Sterling Produkte, während es nur für etwa 30 Millionen Pfund Industrieerzeugnisse einführte. Um diesem Mißverhältnis abzuwehren, trat die britische Handels kammer mit der „Sociedad Rural“ in Verhandlungen und es wurde der Plan einer englischen Ausstellung in Argentinien gefaßt. Sowohl die Londoner als auch die Argentinier Regierung griffen den Gedanken auf und unter stützten ihn in großartiger Weise.

Bereits 1929 traf eine britische Mission unter der Leitung von Lord d'Abernon in Argentinien ein, um mit der Regierung, mit den zuständigen Banken und Finanz

kreisen und mit den englischen Handelshäusern in Buenos Aires Mittel und Wege zu beraten, um der nordamerikanischen Konkurrenz mit Erfolg entgegenzutreten zu können. Der Bericht, den Lord d'Abernon in London veröffentlichte, fand allgemeine Beachtung, und der britische Gesandte in Argentinien, Robertson, wurde beauftragt, alles zu unternehmen, was in seiner Macht stand, um die englisch-argentinische Freundschaft zu fördern und um der britischen Weltwirtschaftsausstellung zu einem Erfolge zu verhelfen. — Die Ausstellung enthält Produkte und Erzeugnisse aus allen Teilen des englischen Reiches, besondere Aufmerksamkeit ist aber der Maschinen-, Eisenbahn-, Auto- und Flugzeugabteilung gewidmet. Besonders reich und vielseitig ist die Militärflugzeug-Abteilung, die manche ganz neue Typen enthält. Ein kleines Bombenflugzeug „The Fury“, kann in fünf Minuten eine Höhe von 5000 Metern und in zwölf Minuten von 7500 Metern erklimmen.

Noch ehe die Ausstellung eröffnet worden war, hat die Reise des Prinzen von Wales, der übrigens mehrere Autos und ein kleines Flugzeug mit sich führte, einen nicht zu unterschätzenden Erfolg gehabt. Mehrere südamerikanische Firmen in den Ländern, die der Prinz besuchte (Peru, Bolivien und Chile) haben bereits die Bestellungen, die sie früher in den Vereinigten Staaten machten, nach England geleitet. In New York herrscht darüber ernste Besorgnis, und es hat sich eine Kommission gebildet, die Maßnahmen gegen den steigenden englischen Einfluß in Südamerika ausarbeiten soll. Der Dollar, der bisher in Latein-Amerika (am wenigsten in Argentinien) vorherrschte, will sich nicht durch das Pfund verdrängen lassen.

lig ist, schloß er mit der Aufforderung an die anwesenden Polen und Franzosen, unter keinen Umständen dem verpreußten Deutschland Zugeständnisse zu machen, sondern am Versailler Vertrag festzuhalten und auch nicht abzurufen. — In den starken Beifall, der dieser Aufforderung folgte, stimmten der polnische Botschafter und der frühere französische Ministerpräsident Francois Marsal ein, die als Ehrengäste in der ersten Reihe saßen.

Ein „deutscher“ Pazifist für das Versailler Diktat, für das abgefeimteste Teufelswerk, das jemals in der Weltgeschichte erfunden wurde und für die Aufrüstung der Polen und Franzosen, die ohnehin schon bis an die Zähne bewaffnet sind! Ein „Pazifist“ als Schleppenträger des wahnsinnigsten Militarismus, den je die Welt gesehen hat, ein „Deutscher“ im Dienst der polnischen Propagandisten, die nur einen Feind kennen: — Deutschland! Und als beifallstafelnde Ehrengäste der als hemmungsloser Chauvinist bekannte polnische Botschafter in Paris, sowie der nicht weniger chauvinistisch eingestellte Francois Marsal! — Und noch immer gibt es Leute in Deutschland, welche Friedrich Wilhelm Förster als den „ihren“ feiern.

Wir haben an dieser Stelle wiederholt auf den wahnwitzigen Rüstungsstand der Franzosen und auf seine Gefahr für den Weltfrieden hingewiesen. Dabei wird bei den Erörterungen über den französischen Rüstungsstand die ungeheure zusätzliche Schlagkraft, die Frankreich in seinem Farbigeneer besitzt, meist weit unterschätzt. Das mag vielleicht zum Teil daher kommen, weil Frankreich vor dem Kriege nicht einen einzigen farbigen Soldaten in Frankreich selbst stehen hatte. Heute jedoch befinden sich vier farbige Divisionen auf französischem Boden, während acht weitere in Nordafrika jederzeit zur schleunigsten Ueberführung nach Frankreich in Bereitschaft stehen. Während das stehende Farbigeneer vor dem Kriege rund 110 000 Mann betrug, zählt es heute bereits im Frieden 200 000 Mann. Da Frankreich auch in seinen Kolonien die allgemeine Wehrpflicht (wenn auch ungleichmäßig) durchgeführt hat, so wird von sachmännischer Seite die Gesamtkriegsstärke der farbigen Truppen Frankreichs auf 1,5 Millionen beziffert, von denen allerdings die Hälfte unausgebildet ist und im Kriegsfall als Arbeitstruppe Verwendung finden würde. Während des Weltkrieges betrug ja bekanntlich das französische Farbigeneer 567 500 Mann, zu denen noch 310 000 Arbeits soldaten traten, zusammen also 877 500 Mann. In einem zukünftigen Kriege würde also mit einer Verdoppelung der farbigen Truppen Frankreichs zu rechnen sein. Es ist

daher durchaus am Platze, wenn von unseren amtlichen Stellen aus im Hinblick auf die bevorstehende Abrüstungskonferenz gerade auch auf diesen bedeutamen Teil der französischen Aufrüstung hingewiesen und der französischen Propaganda unermüdlich entgegengetreten wird, die von Paris aus seit Beginn dieses Jahres mit allen Mitteln betrieben wird, um die internationale Atmosphäre für die Absichten des „friedlichen“ und „abgerüsteten“ Frankreich auf der Genfer Konferenz reif zu machen.

Kein Wunder, daß nicht nur in Deutschland, sondern auch in Italien das Unbehagen über die französische Bedrohung immer weiter wächst. Das kam — trotz des französisch-italienischen Flottenkompromisses — in den letzten italienischen Kammerdebatten ganz deutlich zum Ausdruck. Und auch der italienische Außenminister Grandi hat in seiner großen Kammerrede am vergangen Samstag unmißverständlich erklärt, Italien betrachte nach wie vor „die Abrüstung als die vollständige Lösung des Sicherheitsproblems“. Er führte weiter aus, „die Lösung des Flottenproblems durch die fünf Hauptmächte schaffe die Atmosphäre, die zu der Lösung anderer, für den Frieden Europas und der Welt ebenso bedeutender Probleme unerlässlich sei. . . Die Politik Mussolinis entwickle sich logisch in der Richtung des internationalen Friedens. Dieser Friede aber müsse zunächst auf Wahrheit gegründet sein. Das faschistische Italien habe nicht gezögert, den besiegten Nationen die Hand entgegenzustrecken. Das wahre Mittel, einen dauernden Frieden zu sichern, könne nicht darin bestehen, diesen Nationen die Lust zum Leben zu nehmen, sondern darin, ihre Konflikte zu lösen, ihr inneres Leben zu verbessern und ihnen das Vertrauen wiederzugeben. . . Eine europäische Zusammenarbeit sei nur möglich auf der Grundlage der Gleichberechtigung, der internationalen Gerechtigkeit und der Herabsetzung der Rüstungen“.

Das sind Worte, die sich weitgehend mit der deutschen Auffassung decken und infolgedessen in Frankreich kein günstiges Echo gefunden haben. Immerhin wird seitens einiger Pariser Blätter lobend vermerkt, daß Grandi auf die französisch-italienische Kriegskameradschaft hingewiesen und beteuert habe, daß Frankreich und Italien durch „viele gemeinsame Ueberlieferungen verbunden seien“. Vielleicht hat der „Soit“ nicht ganz unrecht, wenn er den plötzlichen Umschwung Italiens im Sinne einer italienisch-französischen Annäherung für eine „kühle Verechnung“ hält, „die mit dem Ansehensbedürfnis der italienischen Regierung zusammenhänge“. Wir fügen: — „vielleicht!“ Die kommenden Monate und vor allem die nächst-

jährige Abrüstungskonferenz werden klarstellen, was es mit dem „Umschwung Italiens“ in Wahrheit auf sich hat.

Somit jedenfalls steht fest, daß in den entscheidenden Gegenständen, die zwischen Italien und Frankreich bestehen, bis dahin noch keinerlei Entspannungen eingetreten sind und auch nicht eintreten können, wenn Italien — das haben wir schon wiederholt zum Ausdruck gebracht — auf seiner selbständigen Politik besteht und die Zukunft des italienischen Volkes den Interessen des französischen Imperialismus zu opfern nicht gewillt ist. Es ist in diesem Zusammenhange vor allem der türkisch-russische Flottenpakt zu nennen, der am 6. März zustande gekommen ist und ein weiteres Glied in dem italienischen Vertragssystem bedeutet, das Mussolini seit Jahr und Tag planmäßig gegen das französische Vertragssystem in Südost-Europa ausbaut. Denn die Spitze dieses türkisch-russischen Abkommens (das als Ergänzung des fast wörtlich gleichartigen türkisch-griechischen Abkommens vom 30. Oktober 1930 aufzufassen ist) gegen das vorerst immer noch französisch orientierte Rumänien ist offensichtlich. Da das russisch-türkische Flottenabkommen bekanntlich auf die Initiative Italiens zurückführt, kann ohne weiteres gefolgert werden, daß der französisch-italienische Machtkampf in Südost-Europa und im östlichen Mittelmeer vorerst in der Tat weitergeht. Auch der für den nächsten Monat vorgesehene Besuch des türkischen Außenministers in Bukarest geht ja bekanntlich auf die Initiative Italiens zurück und soll dem Zwecke dienen, Rumänien von dem französischen Vertragsblock loszulösen. Ob das jedoch gelingt, erscheint uns — wie wir das schon einmal an dieser Stelle ausführten — äußerst fraglich. Immerhin gehen in der Weltpolitik zur Zeit außerordentlich bedeutungsvolle Ereignisse vor, zu denen ferner auch der ganze oder halbe Unfall Gandhi und vor allem die Eröffnung der britischen Wirtschaftsausstellung in Buenos Aires am 14. März durch den Prinzen von Wales zu rechnen ist. Gerade das letztere Ereignis kennzeichnet als besonders wichtiger Ausschnitt aus der süd-amerikanischen Propagandareise des Prinzen von Wales die sich trotz aller politischen Freundschaftsbeteuerungen immer wieder durchsetzende englisch-amerikanische Rivalität um die Mächte, wie sie für den amerikanischen und englischen Imperialismus von so überragender Bedeutung ist.

Inzwischen feiert Deutschland „seinen“ Charlie Chaplin (er hieß früher Charles Spencer und war jüdischer Friseur in London), d. h., den zur Zeit in Berlin sich's von deutschem Gelde wohl sein lassenden englischen Filmkomiker, der in einer Reihe von angelsächsischen Kriegsfilmern eine alles andere als deutschfreundliche Rolle gespielt hat, wie z. B. in dem amerikanischen Sechsfilm „Charlot als Soldat“, in dem nicht nur Kaiser Wilhelm II. und der Kronprinz, sondern auch Hindenburg und das gesamte deutsche Heer auf das gemeinste angepöbelt werden. Die Wölfe- und Wölfeimpresse hat natürlich ihren ganzen Propagandaapparat in Bewegung gesetzt, damit ihr Charlie in gebührender Weise gefeiert und sein Bild bis hin zu den kleinsten Kreisstadtblättern verbreitet wird. Es wäre tröstlich, wenn das Charlie Chaplin feiernde Deutschland identisch wäre mit jenem Deutschland, von dessen Götterhaltung die fernere Gestaltung unseres Schicksals entscheidend bestimmt wird.

Abbruch der politischen Vernehmungen in Hamburg. Die politischen Ermittlungen in der Angelegenheit der Erschießung des Kommunisten Henning in Hamburg sind abgeschlossen. Die drei Verhafteten sind danach dem Gericht zugeführt worden. Die Namen der Täter will die Polizei noch vor der Mitteilung der Gantleitung gewußt haben. Die bei dem Anschlag verletzte Lehrerin ist gestern im Krankenhaus operiert worden; der Eingriff ist glatt verlaufen.

Ein Geschenkbüchlein für Konfirmanden-Eltern!

Professor Krumm-Offenburg: „Dein Junge fragt!“ ein Elternbüchlein zur Sexualpädagogik, Verlag Emil Müller, Barmen, Preis 1,80 RM.

Gerade kommt zur bevorstehenden Konfirmationszeit das feine und geschickte Buch von Professor Erich Krumm noch recht, um seinen Dienst zu tun. Er ist in V.R.- und D.C.S.B.-Kreisen (heißt: Bibelkreise und Deutsche Christliche Studenten-Vereinigung) längst ein Bekannter. Zu den Aufwärtsleitern hat er in der Weihnachtszeit einmal geredet durch seine herrliche Ansprache, die er seinen Kameraden als Soldat im Weltkrieg auf den Fluren Bethlehems gehalten hat. Diesmal ergreift er auf einem anderen Kampffeld das Wort; es geschieht im Ringen um die Seele unserer Jungen und es geht da um ein heikles und schweres Thema. Prof. Krumm merkt als Erzieher und Freund der Jugend, wie die irreguläre Sexualität viele unserer Besten zermüht und zerbrochen hat. Deshalb hat er sich darangewagt, als Lehrer, Erzieher- und Führerpersönlichkeit eine Antwort zu versuchen auf das innerste und geheimste Fragen unserer männlichen Jugend. Dieser wagemutige Versuch ist gelungen! Daß man in den mittleren und letzten Kapiteln die naturwissenschaftliche Schulung des Verfassers spürt, ist nur ein großer Vorteil. Darum wiegen manche Beobachtungen und Ratschläge, die er uns mitteilt, doppelt.

Wer also den Müttern und Vätern unserer Konfirmanden in aller Verborgenheit einen großen und unvergesslichen Dienst tun will, der schenke oder schicke ihnen mit einem guten Wort dieses billige, aber meisterhafte und empfehlenswerte Büchlein. Und wer selbst zur Schulung und Klärung etwas ganz gediegen Bearbeitetes lesen will, der bestelle sich diese wegweisende Schrift Professor Krumms.

Herbert Fuchs.

Das Bausparproblem.

Herr Schluckebier teilt nachstehend die Hauptgedanken seines Vortrages mit, den er in Viesefeld über das Bausparwesen hielt:

In einer Zeit allergrößter wirtschaftlicher Not erscheint es vermessend, vom „Sparen“ und „Bauen“ zu sprechen. Aber die Ursache unserer Wirtschaftsnöte liegt doch mit darin, daß es an dem nötigen Betriebskapital fehlt. Ohne ausreichende Kapitalbildung werden wir unsere Wirtschaft nie wieder in Gang bringen. Es muß deshalb nach neuen Wegen gesucht werden. Für den Bauparkt brauchen wir langfristiges Kapital, das kann nur durch Selbsthilfe aufgebracht werden.

Die Bausparkassen sind die berufenen Träger einer solchen Selbsthilfe. Das Ausland lehrt uns, wie weit weite Kreise zum Bausparen noch erzogen werden können. Das Bausparen beruht auf einer rechnerischen Ueberlegung, ähnlich wie bei einer Lebensversicherung. Der beste ausländische Bauspartarif ist für uns gerade gut genug. Es geht nicht an, daß eine Unzahl von verschiedenen Tarifen erst ausprobiert werden, wobei die Leidtragenden ohne Frage ein großer Teil der Kleinsparer sind. Die Bausparpraxis in Deutschland ist noch nicht groß genug, um ein abschließendes Urteil über die Brauchbarkeit der verschiedenen Tarife abgeben zu können. Kein wissenschaftlich ist aber das rechnerische Problem jetzt soweit durchforscht, daß bestimmte Thesen aufgestellt werden können.

Der große Zulauf vieler Bausparkassen beruht nicht etwa auf einem richtigen und zu Ende gedachten System, sondern lediglich darauf, daß bei kleinen und kleinsten Spar- und Tilgungsraten große Versprechungen gemacht wurden. Die Enttäuschung ist bei fast keiner dieser Bausparkassen ausgeblieben. Deshalb erleben wir, daß diese Bausparkassen an ihren Tarifen ständig herumdoktern, ohne durchgreifende Reformen zu bringen. Es wäre zu schade, wenn das Gesunde, das nun einmal in dem Bauspargedanken steckt, durch allzuvielen Experimentieren in Mißkredit gebracht würde.

Die Bausparkassen scheiden sich nun in zwei große Lager: in diejenigen, die Zinsen nehmen und geben und die „zinslosen“. Die zinslosen Kassen glauben deshalb an die Durchführbarkeit und Notwendigkeit ihres Systems, weil einmal Spar- und Darlehenszinsen sich gegenseitig aufheben müßten, und dann auch, weil ein Zins, der dem freien Marktes nur einigermaßen entspricht, untragbar wäre. Die Zinsbauparkassen dagegen sagen, daß der Zins ganz andere Funktionen habe als sonst, denn er diene in erster Linie zur Abkürzung der Wartezeiten und als gerechter Ausgleich zwischen Leistung und Nutzen. In noch einem anderen Punkte unterscheiden sich die Bausparkassen, und zwar im Zuteilungsverfahren. Hierunter versteht man die Rangfolge, nach der die Bausparer ihre Vertragssumme zuteilt erhalten. Die „große Mode“ ist heute der „offene Sparrkreis“, d. h. die Zuteilung nach dem Beitrittsdatum (Zistensystem). Das andere Verfahren gliedert die Bausparer in Gruppen, die jeweils eine Schicksalsgemeinschaft bilden. Nun ist es aber gerade das Zuteilungsverfahren aus dem Zugang, das am heftigsten umstritten ist. Der offene Sparrkreis wird vielfach als ein „Zauber- und Wunderkreis“ hingestellt. Es wird dem Interessenten glauben gemacht, daß er bei ganz wenig Eigenkapital — meistens gibt man 10 % (!) an — mit seiner Zuteilung rechnen kann. Beim Gruppensystem ohne Zinsen kann der Bausparer seine Zuteilung zwischen 5—100 % an Eigenkapital erhalten. Beim Zinsensystem zwischen 5 und etwa 60 %, jedoch je nach der Höhe des Zinses. Beim Verhältnisystem, das gewisse Mehrleistungen berücksichtigt, wäre es auch denkbar, eine Zuteilung der Letzten bei etwa 40 % Eigenkapital zu ermöglichen.

Prof. Bruno Röthig, Aus der Jugendzeit klingt ein Lied. Jugenderinnerungen. Mit dem Bildnis Bruno Röthigs. 200 Seiten. In Ganslwd. geb. 2,80. Fische-Verlag G.m.b.H., Berlin NW 7.

Der Leiter des bekannten Röthig-Quartetts schreibt über seine Jugendjahre. Schlichte Natürlichkeit und darum echte Frömmigkeit ziehen sich als roter Faden durch alle Seiten des Buches. Der Kreis derer, denen das Röthig-Quartett gedient hat und die sich von ihm haben erfreuen und begeistern lassen für die edle Musica sacra wird den Entschluß Professor Röthigs, seine Lebenserinnerungen niederzuschreiben, herzlich begrüßen. Dem vorliegenden Bande folgen noch zwei weitere folgen. Wer auch jetzt einem Konfirmanden ein Buch schenken will, das geeignet ist, Sinn für und Freude an schlichtem, fromm-fröhlichem Familienleben zu wecken, mag greifen zu Röthigs „Aus der Jugendzeit klingt ein Lied“. D. A.

„Die deutsche evangelische Heidenmission“. Jahrbuch 1931 der vereinigten deutschen Missionskonferenzen, in ihrem Auftrag herausgegeben von Missionsdirektor Dr. Walter Freytag, Hamburg. 120 Seiten, Preis 1.— RM. Wie alljährlich, so haben die deutschen Missionskonferenzen auch 1931 wieder ein gehaltvolles Jahrbuch herausgegeben. Es ist darum wertvoll, weil es besonders in die Fragen einführt, die im Augenblick die Missionswelt daheim besonders bewegen. So spricht Professor Dr. Karl Heim über den Säkularismus, den großen Weltfeind, mit dem es die Mission heute überall zu tun hat. Männer, die entweder noch auf dem Missionsfeld weilen oder soeben von dort zurückgekehrt sind, berichten über die Probleme von Afrika und Asien.

Dr. Robert Morison, der Bahnbrecher der evangelischen Mission in China. Sein Leben und Wirken. Von Georg Regroth, Dr. theol. h. c., Anker-Verlag, Bremen. 128 Seiten. Preis: in Leinenband M. 2.—.

Das schlichte Büchlein zeichnet in seiner Weise das Lebensbild Morisons, dessen Bedeutung als Pionier-Missionar für China recht gewürdigt wird.

Beim offenen Sparrkreis kann die kürzeste Wartezeit und der Prozentsatz an Eigenkapital ebenfalls außerordentlich gering sein, dann wird aber zwangsläufig das notwendige Eigenkapital für später Weitretende bei etwa 40 % liegen. Die drei folgenden Bausparkassen geben hierfür als Sätze an:

Gemeinschaft der Freunde:

Mindestsparrate 2 % pro Jahr, Höchstwartezeit 21 Jahre, jedoch nur, wenn Hypothekenbestand beliehen wird, notwendiges Eigenkapital bis 42 %, Darlehenszins 4—6 %, Sparzins 4 %.

Deutschland-Berlin:

Mindestsparrate 6 % pro Jahr, Höchstwartezeit 7 Jahre, notwendiges Eigenkapital bis 42 %, Darlehenszins 7—12 %, Sparzins 7—8 %.

Neue Bausparkasse Wittenrot:

Mindestsparrate 2,4 % pro Jahr, Höchstwartezeit 18 Jahre, notwendiges Eigenkapital bis 43 %, Darlehenszins 6—7 %, Sparzins 5 %.

Dieser Vergleich besagt, daß bei geschlossenen Systemen und Zinsen der letzte Bausparer 40—70 % ausbringen muß und die Wartezeit sich lediglich nach der Höhe der Sparraten richtet. Beispiel die öffentlichen Bausparkassen: Bei 4 %iger Verzinsung Höchstwartezeiten je nach Gruppe von 6, 9, 12, 18 und 25 Jahren. Beim offenen Sparrkreis, der praktisch noch nicht durchprobiert ist, steigt das notwendige Eigenkapital sehr schnell und beträgt bei einer Mindestsparrate von 4,2 % und genügend hohem Zins etwa 18 Jahre. Damit ist zugleich widerlegt, daß im offenen Sparrkreis auch nur für kurze Zeit bei ganz kleinen Leistungen geringe Wartezeiten denkbar sind.

Die Zinsgegner machen glauben, daß mit steigendem Zinsfuß auch die Leistungen der Darlehensnehmer entsprechend steigen müssen. Wie an Sand von sehr interessanten Tafeln nachgewiesen wurde, ist das aber durchaus nicht der Fall. Diese Tatsache hat viele überrascht.

Durch die Erläuterung eines neuartigen Serientarifes der „Neuland“-Gemeinnützige Bauspar-Aktiengesellschaft in Dortmund, wurde gezeigt, wie ein durchdachter, auf keinerlei Illusionen aufgebauter Bausparkassentarif sein muß. Laut Gutachten des Reichsschutzverbandes Deutscher Bausparer in Heidelberg hat die „Neuland“ das bestdurchdachte, gerechteste und sozialste Zuteilungsverfahren. Es beruht darauf, daß nicht einige wenige bei sehr geringen Leistungen billiges Geld bekommen, sondern daß jeder das in die Bausparkasse einzahlt und auch wieder abhört, wozu er sich nach seinem Geldbeutel stark genug fühlt. Die Sparzinsen steigen von 4—6 %, dafür zahlen die Darlehensnehmer 4—7 %.

Ueber das Bausparen kann zusammenfassend gesagt werden, daß es gegenüber dem Einzelsparen ganz erhebliche Vorteile besitzt. Sie bestehen darin, daß der Bausparer einmal zur Leistung regelmäßiger Sparraten sich verpflichten muß. Dadurch erwirbt er einen Rechtsanspruch auf die von ihm abgeschlossene Vertragssumme. Der Bausparer kennt von vornherein seine Ein- und Abzahlungsraten, er kann bauen, wo und wie er will. Mit der Hergabe des Darlehens ist eine Tilgung verbunden, so daß die Schuld bald abgetragen wird. Mit der un kündbaren Tilgungshypothek ist vielfach sogar eine Lebensversicherung verbunden. Das sind Vorteile, die nur durch Selbsthilfe geschaffen werden können.

Es ist zu hoffen, daß das völlige Durcheinander unserer Bausparbewegung bald durch eine Reichsaufsicht beseitigt wird. Alsdann sind die Bausparkassen nach zu Großem berufen. Klarheit, Wahrheit und Gerechtigkeit müssen die Fundamente jeder Bausparkasse sein. Wir müssen uns

„Zeitwende“.

Der aufsehenerregende Gotteslästerungsprozeß gegen den Kunstmalers George Grosz hat das groteske Schauspiel, daß überzeugte Vertreter des Kommunismus als Apostel der Gewaltlosigkeit auftraten, der Kirche Kriegsbegeisterung vorwarfen und sich ihr gegenüber auf das in Ruf und mit Feuer und Schwert bekämpfte Evangelium beriefen. Helmut Schreiner, der selbst an jenem Prozeß als Gutachter beteiligt war, beleuchtet im Märzheft der „Zeitwende“ (E. S. Beck, München) sehr aufschlußreich die eigentlichen Hintergründe der Haltung, die sich in die Worte „Nichtung der Autorität“ zusammenfassen lassen. — Von ebenso zeitgemäßer Bedeutung sind zwei weitere Beiträge dieses „Zeitwende“-Heftes: „Aus dem neuen Sardinien“ von Johanna Chroust und „Der Neue Humanismus“ in U.S.A. von Gustav E. Müller. Das neue Italien hat auf der einen und durch Malaria verseuchten Insel Sardinien mit Hilfe großangelegter Staufen und Elektrizitätswerke aus Sumpf, Steppe und Sand ein blühendes, fruchtbares Land geschaffen, das Tausenden Brot und Arbeit gibt, ein Beispiel, wie zielbewußter Wille auch einem verarmten und notleidenden Volke zu helfen vermag! — Wir reden heute viel vom „Amerikanismus“, aber wissen wenig davon, daß auch in Amerika selbst eine lebendige Bewegung zu seiner Kritik und Ueberwindung eingesetzt hat, die vornehmlich an Platon anknüpft, aber auch dem Christentum wieder ernste Beachtung schenkt. — Es ist merkwürdig, wie Johannes Replers Denken in der Gegenwart immer stärker emporksteigt. Einer der verdienstvollsten Replersforscher, Walter von Dyk, gibt in seinem Aufsatz „Johannes Replers Weltanschauung“ ein überaus lebendiges Bild des großen Gelehrten und seines leidenschaftlichen Strebens, die Harmonie des göttlichen Weltensplans im Geist zu erfassen. Mancher Leser wird aus diesem Vortrag wohl zum erstenmal spüren, daß von Repler für die Gegenwart noch lebendige Impulse ausgehen können.

beim Bausparen müssen nicht Gemeinschaft

Verhandlung

Der D...
tung der D...
ragraphen...
n u s hob...
tümlich, d...
der Landw...
diese Hilfe...
lungen fast...
schaft auf...
fertig, die...
ten oder d...

W...
dungsbedarf...
mit 3,2 W...
müßte die...
in der W...
Forderung...
die erste...
bevorrechtig...

Wenn...
sanierungen...
zugunsten...
nahme der...
meiden wol...
schuldung i...

Severin

Der preuß...

Bresla...
Reichsbanner...
tag abend d...
das Thema...
ring beschäff...
Reichsbanner...
auf die Poli...
vering wies...
Bürgers und...
fationen sei...
gewillt sei...
entfernt wer...
es, zu ge...
kaner und d...
bend gesinnt...
blikantische...
krise habe...
ihre verjont...
hes könne...
politik und...
zialpolitik k...
solange Män...
der Existenz...

Auf eine...
der Minister...
Frage sei, a...
das Ganze...
mit der Ruhe...
verantwortli...
das Volk no...
dem Auslan...
wilden Gerü...
deutschen Vo...
sehr eingehen...
Wahlkreis der...
dem deutsche...
schlagen wort...
reißung der...
deuten. Die...
nie dagewese...
munisten h...
wenn nicht...
die Kommun...
es nicht eher...
das Reichsba...
es aber aus...
seinem Schw...
Aufgabe des...
Parteien, die...
nalszialisten...
halten seien.

Bomb

Attentat an

Zwische...
rungsquartier...
von ihnen...
sterium au...
liegenden A...
sterium und...
die Explosio...
ten verlegt...
Höllennasch...
Detonationen...
lich großes...

hürzeste Parte.
ebenfalls außer-
gewöhnlich das
etende bei etwa
arkassen geben

wenn Hypo.

4 %.

enen Systemen
aufbringen muß
höhe der Spar-
Wassersparkei-
nach Gruppe
ffenen Sparer-
t ist, steigt das
beträgt bei
mügend hohem
berlegt, daß im
Zeit bei ganz
nkbar sind.

mit steigendem
nehmer ent-
n sehr interes-
aber durchaus
erfasst.

erientarische
tiengesellschaft
rdachter, auf
assentaris sein
undes Deutscher
and" das best-
ungsverfahren.
e bei sehr ge-
sondern daß
d auch wieder
el stark genug
dafür zahlen

assend gesagt
n ganz erheb-
daß der Bau-
Sparaten sich
einen Rechts-
vertragssumme.
eine Ein- und
d wie er will.
Tilgung ver-
wird. Mit der
sogar eine
orteile, die nur

ander unserer
fficht beseitigt
ch zu Großem
eit müssen die
r müssen uns

prozess gegen
oteske Schau-
munismus als
Kirche Kriegs-
das in Ruf-
vangeliem be-
einem Prozess
Märzheft der
auffallend
die sich in die
nenaffen la-
sind zwei
es: „Aus dem
„Der Neue
ller. Das neue
ta verfeuchten
tauseen und
nd Sand ein
as Tausenden
erwuchter Wille
Volke zu hel-
„Amerikanis-
h in Amerika
Kritik und
ich an Platon
er erste Be-
die Johannes
r stärker em-
forscher, Bal-
phannes Rep-
iges Bild des
nen Strebens,
im Geist zu
Vortrag wohl
r die Gegen-
innen.

beim Bausparen freihalten von allen Phantasmen, wir
müssen nüchtern sagen, was zu sagen ist. Die Vorteile des
Gemeinschaftsparens liegen auf der Hand! Mühen wir

sie zum Wohle des einzelnen, zum Wohle der deutschen
Volkswirtschaft und damit zum Wohle des gesamten
Vaterlandes.

Schluckebier.

Die Auswirkung der Osthilfe.

Verhandlungsbeginn im Ostausfluß. — Agrarentschul-
dung fördert auch das Gewerbe.

— Berlin, 18. März.

Der Ostausfluß des Reichstags begann die Ver-
tug der Osthilfegeetze und erledigte eine Anzahl Pa-
ragraphen dieser Vorlage. Reichsminister Trebira-
nus hob im Verlaufe der Debatte hervor, es sei ir-
rtümlich, die Osthilfe lediglich als eine Unterstützung
der Landwirtschaft anzusehen. Im Endergebnis komme
diese Hilfe der gesamten Wirtschaft zugute, da die Zah-
lungen fast ausschließlich den Gläubigern der Landwirt-
schaft zufließen. Deswegen sei es auch nicht gerecht-
fertigt, die Hilfe nur auf kleinere Betriebe zu beschrän-
ken oder diese zu bevorzugen.

Weit über die Hälfte des angewendeten Entschul-
dungsbedarfs entfällt auf Betriebe unter 100 Hektar
mit 3,2 Millionen Morgen. Ohne derartige Hilfe
müßte die Mehrzahl der Gläubiger darauf gefaßt sein,
in der Zwangsversteigerung den völligen Verlust ihrer
Forderungen zu gewärtigen, da in der Regel nurmehr
die erste Stelle zugunsten der zum Teil sehr hohen
bevorrechtigten Forderungen ausbezahlt würden.

Wenn man dies und die sogenannten Familien-
sanierungen, d. h. die Entschuldung aller Gläubiger
zugunsten eines einzelnen, der den Besitz gegen Lieber-
nahme der ersten Hypothek übertragen erhalte, ver-
meiden wolle, dann müsse man folgerichtig die Ent-
schuldung in allen Betriebsgrößen gleichmäßig durch-

führen. Es sei aber andererseits auch nicht mehr rich-
tig, von einer Krisenfestigkeit des kleinen Besitzes zu
sprechen; dieser sei, wie die Zahl der Anträge — über
47 500 der Betriebe unter und 3300 der Betriebe
über 100 Hektar — ergebe, mindestens in gleicher
Weise von der Krise erfaßt.

Der Minister hat, die auf die Ausdehnung
des Gebietes für die eigentliche Grenzhilfe und
der Entschuldung gestellten Anträge abzulehnen. Die
Regierung erkenne an, daß auch andere Landesteile
notleidend seien und werde daher von ihrer Befugnis,
das Anwendungsbereich der verschiedenen Bestimmungen
auszudehnen, Gebrauch machen, soweit die finanziellen
Möglichkeiten das irgend gestatten.

Besprechungen mit Parteiführern.

Reichsminister Dr. Brüning empfing im Reichs-
tag die sozialdemokratischen Führer Wels, Dr. Breit-
scheid und Dr. Herz, um mit ihnen die gesamte pa-
lamentarische Lage zu besprechen, vor allem die dem
Reichstag noch bevorstehenden Aufgaben auf agrar-
politischen und steuerpolitischen Gebiete. Hierbei bil-
deten die auf Antrag der Sozialdemokraten vom
Steuerausschuß des Reichstages angenommenen neuen
Steueranträge den wichtigsten Gegenstand. An der
Besprechung nahmen auch Reichsfinanzminister Diet-
rich und Reichsarbeitsminister Stegengaß teil.

Severing ruft das Reichsbanner auf.

Der preußische Innenminister über die Aufgaben des
Reichsbanners.

Breslau, 18. März. Bei einer Kundgebung des
Reichsbanners im Zirkus Busch in Breslau sprach Diens-
tag abend der preußische Innenminister Severing über
das Thema „Der Kampf in Preußen beginnt“. Seve-
ring beschloß sich zunächst mit der Frage, ob das
Reichsbanner auf die staatlichen Behörden, insbesondere
auf die Polizei Einfluss nehmen könne und wolle. Se-
vering wies darauf hin, daß der Schutz des einzelnen
Bürgers und des Staates Aufgabe der staatlichen Organi-
sationen sei. Deshalb müsse derjenige Beamte, der nicht
gewillt sei, den Staat zu verteidigen, aus seinem Amte
entfernt werden. Aufgabe des Reichsbanners dagegen
sei es, zu zeigen, daß die Republik nicht ohne Republi-
kaner und die Mehrheit des deutschen Volkes friedlieb-
end gesinnt sei. An der Wirtschaftsnot trage das repu-
blikanische System keine Schuld. Die Weltwirtschafts-
krise habe jetzt auch die Länder ergriffen, die bisher von
ihr verschont geblieben seien. Die Not des deutschen Vol-
kes könne aber nicht zu einer Verringerung der Sozial-
politik und der Steuerpolitik führen. Die deutsche So-
zialpolitik könne und werde keine Verringerung erfahren,
solange Männer an der Regierung ständen, die es mit
der Ehre Preußens und Deutschlands ernst meinten.

Auf einen Zwischenruf „Panzerkreuzer“ erwiderte
der Minister, daß das in diesem Augenblick nicht die
Frage sei, auf die es ankomme, sondern jetzt gehe es um
das Ganze. Die preußische Regierung sehe dem Ansturm
mit der Ruhe des guten Gewissens entgegen. Es sei un-
verantwortlich, daß in dieser politisch so aufgeregten Zeit
das Volk noch mehr zerrissen werde, doch könne trotzdem
dem Ausland der Nachweis erbracht werden, daß die
wilden Gerüchte vom Bürgerkrieg keinen Boden im
deutschen Volke hätten. Severing beschloß sich dann
sehr eingehend mit den Nationalsozialisten. Durch den
Wahltag der Nationalsozialisten am 14. September seien
dem deutschen Volke schwere wirtschaftliche Wunden ge-
schlagen worden. Ablehnung der Tributzahlungen und Zer-
reißung der Verträge würden das Ende des Reiches be-
deuten. Die Verrohung im politischen Leben habe noch
nie dagesessene Formen erreicht. Die Agitation der Kom-
munisten hätte nicht den jetzigen Umfang angenommen,
wenn nicht die Ausschreitungen der Nationalsozialisten
die Kommunisten geradezu herausgefordert hätten. (Es
ist nicht eher umgekehrt, Herr Minister? —) So sehr
das Reichsbanner die Verteidigung wünsche, so sehr habe
es aber auch die Pflicht, wenn der Staat rufe, getreu
seinem Schwur für diesen Staat zu kämpfen. Es sei die
Aufgabe des Reichsbanners und der republikanischen
Parteien, die Einbildung zu zerstören, als ob die Natio-
nalsozialisten in ihrem Siegestaumel nicht mehr aufzu-
halten seien.

Bombenexplosion in Belgrad.

Attentat auf das Regierungsgebäude. — Ein Offizier
schwer verletzt.

— Belgrad, 18. März.

Zwischen 5 und 7 Uhr früh explodierten im Regie-
rungsquartier zu Belgrad vier Bomben. Eine
von ihnen war an der Rückfront des Kriegsmini-
steriums aufgestellt, eine zweite an der gegenüber-
liegenden Kriegsakademie, die dritte am Verkehrsmini-
sterium und die vierte beim Finanzministerium. Durch
die Explosion wurden ein Offizier und mehrere Passan-
ten verletzt, der Sachschaden ist unbedeutend. Diese
Bombenanschläge im Zentrum der Stadt, deren
Detonationen weithin zu hören waren, erregen natür-
lich großes Aufsehen, doch herrscht in der Stadt Ruhe.

Italiens Außenpolitik.

Will man die Außenpolitik Italiens verstehen, dann
muß man auf die Zeit kurz nach Beendigung des Krie-
ges zurückgehen.

Bei den Friedensverhandlungen wurde Italien be-
kanntlich infolge der feindseligen Haltung Frankreichs
stiefmütterlich behandelt. Nicht einmal das „Mare ama-
rissimo“, die Adria, wurde ihm zugesprochen. Frankreich
hob außerdem die Verträge, welche die Nationalitäten
der Tunesienländer sicherten, auf, hintertrieb die Ab-
geltung der im Londoner Vertrag versprochenen kolonia-
len Entschädigungen und bereitete Italien auch in Abes-
sinien Schwierigkeiten.

Kein Wunder, daß gerade die Kreise und Persönlich-
keiten, die sich für den Krieg eingesetzt und an der Front
gestanden hatten, und nun das krasse Mißverhältnis
zwischen Entzweiung und Erreichtem empfanden, durch
den Marsch auf Rom das morsche parlamentarische Sy-
stem, das zweifellos an den Verhältnissen schuld war,
weglegten. Kein Wunder auch, daß auf die Politik der
Passivität, der Enttäuschungen eine Politik des Aktivismus,
des „do ut des“ unter Mussolini folgte.

Im Brennpunkt des politischen Ringens steht nach
wie vor die Adriafrage. Alle Bemühungen, diese Frage
schieblich und friedlich zugunsten Italiens zu lösen, schla-
gen fehl. Die bittere Erkenntnis, daß die Gegensätze
zwischen den beiden Adriamächten unüberbrückbar sind
und sich kaum ohne Waffengewalt beilegen lassen wer-
den, brach sich Bahn.

Mussolini ging dazu über, Bundesgenossen auf dem
Balkan zu suchen. Zunächst knüpfte er mit Bulgarien,
einem wegen Mazedoniens Hauptwiderstandspunkt Südsla-
wiens, eine enge Verbindung an. Dann wurde die lose
Verbindung mit Ungarn ausgetastet. Mussolini ver-
stand dann durch den Vertrag von Tirana und später
durch die Erhebung Albaniens zum Scheinkönigtum, das
Schicksal dieses Landes an Italien zu ketten. Es folgten
Freundschafts- und Sicherheitsverträge mit Griechenland
und der Türkei.

Durch dieses Bündnisystem hat Italien nicht allein
die Isolierung Südslawiens bewirkt, sondern auch den
französischen Einfluß im Orient zum Teil lahmgelegt
und eine erfreuliche Beruhigung des Balkans, des Wel-
terwinkels Europas, herbeigeführt.

Frankreich erkannte aber recht bald die Absichten des
Duce und schloß am 11. November 1927 mit Jugoslawien
einen Schiedsgerichts- und Freundschaftsvertrag ab.

Aus diesem Vertrag ging hervor, daß Frankreich bei
kriegerischen Verwicklungen Südslawiens beistehen
würde. Das Abkommen hatte also eine Spitze gegen
Italien. Die ohnehin gespannten Beziehungen zwischen
den „beiden lateinischen Schwestern“ erfuhren eine
merkliche Verschlechterung. Der Umstand, daß Paris
zu Hauptquartier der antisemitischen Fuhrer wurde,
trug zu einer weiteren Zuspitzung bei.

Zur Bekämpfung Frankreichs und seiner Sege-
moniepläne waren Italien nur drei Wege offen: Zu-
sammenarbeit mit Deutschland und Rußland, Wettrüsten
und „Pazifismus“.

Mussolini versuchte, mit Deutschland übereinzukom-
men. Vergeblich. Die neudeutschen Staatsmänner gingen
auf seine Vorschläge nicht ein und gefielen sich in einer
„splendid isolation“, um Frankreich nicht zu verärgern
und die begonnene „Verständigungspolitik“ nicht zu
stören.

Mit Rußland sind wertvolle wirtschaftliche und poli-
tische Fäden gesflochten worden.

Ein Wettrüsten mit dem reichen Frankreich erwies sich
aus finanziellen Gründen als undurchführbar.

Mussolini gab deshalb die imperialistische Taktik auf
und begann Frankreich mit den eigenen Waffen zu schla-
gen.

Wie Briand, so wurde auch der italienische Staats-
mann zum „Friedensapostel“. Seine Reden wurden darauf
abgestimmt. Die großen Schlagworte der Demokratie,
wie dauernder Friede, Zusammenarbeit der Völker, Ab-
rüstung, Schutz der Minderheiten, Völkerverständigung,
Selbstbestimmung der Völker usw. wurden in den Dienst
der faschistischen Außenpolitik gestellt.

Der kürzlich erfolgte strategische Rückzug in der Flot-
tenfrage hat Mussolini nicht geschadet. Er hat die Sym-
pathien der Angelsachsen erworben und damit auch seine
„pazifistische“ Position verstärkt.

Trotz aller „taktischer“ Friedensliebe bleiben aber
Italien wie Frankreich „Nationen des permanenten
Kriegszustandes“. Keine Gelegenheit wird von Rom
verkannt, Heer, Marine und Luftflotte auszubauen und
zugleich seine Friedensliebe zu bekunden.

Politische Verträge sind Altempfänger für die kämpfen-
den Parteien. Die italienisch-französische Flottenvereinigung
ist als solche zu werten. Der Endkampf ist um fünf Jahre
verschoben. Aufgeschoben ist aber nicht aufgehoben!

Italiens Ziele bleiben dieselben: Schwächung Jugo-
slawiens, Alleinherrschaft in der Adria, Kolonien, Neu-
ordnung der politisch-militärischen und wirtschaftlich-
finanziellen Machtstellung in Europa.

Von außen gesehen, erweckt die faschistische Außen-
politik den Eindruck des Sprunghaften, des Unbeständi-
gen. In Wirklichkeit sind die Ziele unverändert, auch
wenn das ständige Wechseln der Fronten, das Taufen und
Führen und das plötzliche Zugreifen zu anderen Schluß-
folgerungen Anlaß geben könnten.

Bisher hat die Politik Mussolinis reiche Erfolge ge-
habt: die Anerkennung des Dodekanes als italienischer
Besitz, die Abtretung des Jubalandes, die Zulassung der
Italiener zur Tangerfrage und last not least, die Ver-
ständigung mit dem Papst.

Werden weitere Erfolge zum Ziele führen? Die
nächste Zukunft wird die Antwort geben. Wenn auch der
Kampf schwer sein wird, so wissen wir doch: Wo ein
Wille ist, da ist auch ein Weg.

E. J. K.

Die öffentlichen Gebäude, an denen die Umschlüge ver-
fügt worden sind, stehen unter Bewachung. Die Po-
lizei vermutet in diesen Umschlügen ein Werk von Kom-
munisten.

Ein Appell Brünings

Dr. Brüning vor den märkischen Obermeistern.

In Berlin hielt Reichsminister Dr. Brüning vor
zweitausend Obermeistern aus Berlin und der Mark
eine sehr wirksame Rede, in der anfangs auf die Folgen
der Nationalisierung hingewiesen wurde, dann
führte er fort:

Die Reichsregierung steht auf dem Standpunkt,
der auch schon von ihren Vorgängern immer wieder
zum Ausdruck gebracht wurde, daß die Reparationen
auf die Dauer untragbar sind. Man kann aber erst
an eine Revision der Reparationszahlungen heran-
treten, wenn es gelungen ist, das eigene Haus in Or-
dnung zu bringen. Um dies zu erreichen, muß eine
offene und ehrliche Politik getrieben werden.

Auch wenn wir heute keine Reparationen mehr
zu zahlen hätten, wären wir zu genau so schwer-
wiegenden Maßnahmen gezwungen, wie jetzt. Man
hat in Deutschland in Zeiten der Hochkonjunktur den
schweren Fehler gemacht, viel Geld in die öffentliche
Hand zu stecken, die mit diesen Mitteln jedoch keine
planmäßige Wirtschaft betrieben hat.

Einen schweren Mißgriff bedeutete es, daß bereits
auf die Hauszinssteuer für 1933 vorgegriffen wurde,
so daß Bantzen aus früherer Zeit unbezahlt sind und
für die nächste Zeit der Baumansturm nicht belebt werden
kann.

Weiter betonte Dr. Brüning, daß es eine der
Hauptaufgaben sei, alles daran zu setzen, die Verhält-
nisse im Vaugewerbe in Ordnung zu bringen. Gelingen
es, jetzt im Reichstag die notwendigen Mittel schnell
zu verabschieden, dann würde auch wieder die Möglich-
keit gegeben sein, Kredite zu bekommen, durch die
dem Vaugewerbe zu helfen sei. Notwendig sei es
dabei, die Senkung der Bankzinsen voranzubringen.

Man könne auch nicht auf die Dauer durch Zölle
die Nahrungsmittel verteuern, so daß sie der Verbrau-
cher nicht bezahlen könne. Die Folge sei, daß trotz
Zöllen die Preise bis auf ein erschwingliches Maß sin-
ken würden. Es sei bei allen Wirtschaftsgruppen not-
wendig, sich der Konsumkraft der gesamten Bevölkerung
anzupassen.

In begrüßen sei, daß in der schweren Zeit das
deutsche Handwerk aus eigener Kraft den Schwierig-
keiten begegnen will. Das Handwerk habe einen schwe-
ren Stand. Das Streben, durch Selbsthilfe wieder
in die Höhe zu kommen, verdient die Anerkennung
und Unterstützung der Reichsregierung.

Außen-Etat verabschiedet.

Unter Ablehnung des kommunistischen
Mißtrauensantrags.

— Berlin, den 17. März 1931.

Der Reichstag beendete die zweite Lesung des
Haushalts des Reichsarbeitsministeriums bis auf die
Abstimmungen und wandte sich dann der Beratung
des Etats des Auswärtigen Amtes zu. Von den Kom-
munisten wurde während der Beratung ein Miß-
trauensantrag gegen den Reichsaussenminister Dr. Curti-
us eingebracht; die Sozialdemokraten reichten einen
Antrag ein, der für Zwecke der Kinderpeisung
drei Millionen Mark bewilligen und diese Summe
aus der erhöhten Aufsichtsratssteuer bestreiten will.

An der Abstimmung wurde dann der Haushalt des
Auswärtigen Amtes mit den dazu vorliegenden Ent-
schließungen angenommen. Ferner wurden, und zwar in
zweiter und dritter Lesung, die bereits erwähnten inter-
nationalen Abkommen verabschiedet.

Der kommunistische Mißtrauensantrag und ebenso ein
zweiter kommunistischer Antrag, der sich gegen die kolo-
niale Wiederbesiedlung richtete, wurden in einfacher Ab-
stimmung abgelehnt.

Todesurteil in Spanien.

Das Kriegsgerichtsurteil von Jaca.

Madrid, 18. März. Nach 36-stündiger Beratung hat das in Jaca tagende Kriegsgericht unter dem Ausschluss der Öffentlichkeit gegen 77 Angeklagte das Urteil gesprochen. Hauptmann Sediles wurde zum Tode verurteilt. Im übrigen hat das Gericht die Anträge des Staatsanwalts herabgemindert. In vier Fällen, in denen Todesstrafe beantragt war, erkannte das Gericht auf lebenslänglichen Kerker. In 68 Fällen wurden Gefängnisstrafen von 6 Monaten bis zu 20 Jahren verhängt. Vier Angeklagte konnten freigesprochen werden. Das Urteil bedarf noch der Bestätigung durch den Generalkapitän von Saragossa, der der zuständige Gerichtsherr ist. Mit der Begnadigung des zum Tode verurteilten Offiziers wird allgemein gerechnet.

Die größte Kirche Irlands niedergebrannt.

London, 16. März. Die Kirche in Donegal, das größte Gotteshaus Irlands, wurde durch ein Großfeuer zerstört. Zu gleicher Zeit vernichtete ein anderes Großfeuer ein Lagerhaus am Hafen.

Verschiedenes.

Volkorganische Tagung in Wetter.

Am Samstag und Sonntag, den 21. und 22. März, findet in der Jugendherberge Wetter (Ruhr) eine zweite volkorganische Tagung zur Einführung in die Gedankenwelt Berthold Ottos statt. (Volkorganisches Denken und seine Anwendung auf Pädagogik und vor allem auf die Wirtschaft, auf Familien- und Berufsleben, Rechtspflege und Strafvollzug usw.) — Samstag nachmittag Ausstellung der Bücher Berthold Ottos; abends öffentlicher Vortrag: Die Rettung des deutschen Volkes durch eine volkorganische Wirtschaft. Sonntagmorgen: Religion und Wirtschaft, Gottesdienst, Grundlagen volkorganischen Denkens. Nachmittags Fortsetzung der Aussprache und Ausblicke in die verschiedensten Lebenskreise. — Unkostenbeitrag je Tag 50 Pfg., Schlafen außerdem 50 Pfg. Einfache gute Verpflegung ist in der Herberge zu haben. Anmeldungen erbittet möglichst frühzeitig.

Lehrer Otto Kemmert, Gevelsberg.

— Freizeit für evangel. Abiturienten. Der evangelisch-kirchliche Studentendienst an der Universität Münster lädt die westfälischen Abiturienten des Jahres 1931 zu einer Freizeit für die Zeit vom 23. b. 27. März nach Haltern in die Jugendherberge am Staufsee ein. Eröffnet wird die Freizeit durch eine Begrüßung des neuen Generalsuperintendenten Weirich. Durch eine Reihe Vorträge sollen die Abiturienten eine Einführung in das Universitätsstudium erhalten. U. a. werden folgende Vorträge gehalten: „Die deutsche Hochschule in der Gegenwart“ (Prof. D. Schmitz), „Der deutsche Student in der Gegenwart“ (Prof. D. Pieper), „Der heutige Student im Ringen um Volk und Staat“ (Lic. Koh) und „Sinn und Methode des Universitätsstudiums“ (Priv.-Doz. Lic. Brandt). Vertreter studentischer Corporationen und Vereinigungen werden über studentisches Gemeinschaftsleben berichten. Durch diese Vorträge soll den diesjährigen Abiturienten Gelegenheit gegeben werden, sich in einem Kreis gleichaltriger Menschen über eine Reihe von aktuellen Fragen des studentisch-politischen, geistigen und religiösen Lebens auszusprechen.

Billige Sommer-Sonderzüge.

Wie in den Vorjahren beabsichtigt die Reichsbahndirektion Hannover auch in diesem Jahre wieder eine Anzahl der beliebtesten Sommer-Sonderzüge verkehren zu lassen. 33 1/2-prozentige Fahrpreismäßigung, eine eigene Reiseleitung, die allen Teilnehmern während der ganzen Reise kostenlos zur Verfügung steht und für gute Unterhaltung, Unterbringung und Führung der Fahrgäste zu sorgen hat, sowie schnellste Beförderung ohne Zugwechsel sind die Vorzüge dieser Sonderzüge. Die Fahrpreise werden in Kürze durch ein Plakat auf allen Bahnhöfen des Reichsbahndirektionsbezirks Hannover bekanntgegeben. Die ausführlichen Reiseprogramme der einzelnen Züge sind etwa 1 Monat vor dem Abfahrtsstage kostenlos bei den beteiligten Fahrkartenausgaben zu haben.

Die Sonderzüge fahren allerdings nur bei genügender Beteiligung. Muß ein Zug ausfallen, so werden alle schon gelösten Fahrkarten, Gutscheine usw. sofort ohne Abzug von Gebühren zurückgenommen und die dafür gezahlten Beträge erstattet. — Um das bestimmte

Verkehren der Züge möglichst frühzeitig bekanntgeben zu können, ist es sehr zu empfehlen, die Fahrkarten nicht erst kurz vor der Abfahrt zu lösen, sondern spätestens eine Woche vorher. Durch nicht rechtzeitige Lösung der Fahrkarten muß unter Umständen der Zug einige Tage vor der Abfahrt wegen ungenügender Beteiligung abgelagt werden.

Folgende Züge sind in Aussicht genommen:

Sonntag, 3. Mai, bis Montag, 4. Mai, nach Berlin und Potsdam.
Sonntag, 10. Mai nach Kassel und Wilhelmshöhe.
Sonntag, 7. Juni an die Weser (Hörter und Carlshafen).
Sonntag, 14. Juni bis Sonabend, 20. Juni, an die Ostsee zur Insel Rügen.
Sonntag, 5. Juli, bis Dienstag, 7. Juli nach Helgoland über Bremerhaven.
Sonntag, 12. Juli, bis Sonntag, 19. Juli, an die Nordsee nach Vorkum und Norderey über Emden.
Sonntag, 2. August, nach Hamburg.
Sonntag, 9. August, bis Freitag, 14. August, an den Rhein, die Ahr, Rahn und Mosel.
Sonntag, 6. September, bis Sonntag, 13. September, Oberbayerfahrt nach München, Chiemsee, Berchtesgaden.
Sonntag, 20. September, bis Montag, 21. September nach Berlin.
Die Einsteigestationen werden immer einige Tage vor dem Termin auch hier bekanntgegeben.

Bethel.

Frauenhilfe: Mittwoch, den 18. März, 3 1/2 Uhr nachmittags im Jungfrauenaal des Altpapheims.

J. B. C. Brandt.

— Christlicher Verein junger Männer.

Heute, Mittwoch, 3 1/2 Uhr Märchenstunde in Gosen (10 Pfennig mitbringen).

Schriftleitung: B. Kraas, Wirtschafts- und Weltpolitik: Dr. G. Hüttel, Anzeigen: R. Diekmann, alle in Bethel. Zuschriften für die Schriftleitung: Bielefeld, Schleifweg 28. Für Geldsendungen Postfachkonto: Hannover 67377, „Aufwärts“, Christliches Tagesblatt, Bethel b. Bielefeld. Fernruf 3911/3919. Amt Bielefeld. Druck und Verlag: Anstalt Bethel.

Zionskirche Bethel

Musikalische Nachfeier

zum 100. Geburtstag Friedrich v. Bodelschwinghs

Donnerstag, den 19. März 1931, abends 8 Uhr
Freitag, den 20. März 1931, Wiederholung

Ausführende:

Der erweiterte Kirchen- und Oratorienchor, Frau Elisabeth Schroll (Sopran), Gerard Bunt (Orgel)
Leitung J. P. Seiler.

Vortragsfolge:

1. Cantate, Selig sind die Barmherzigen J. P. Seiler
 2. Orgelfsolo, Prael. und Fuge (Es dur) J. S. Bach
 3. Cantate, Ich hatte viel Bekümmernis J. S. Bach
- Dazwischen allgemeine Gesänge

Eintrittspreis 1.— Mk. (nur in der Anstaltspost 75 Pfg. im Vorverkauf). Schlusskollekte für die Anstalt Bethel.

Liebhaver-Photographen

decken ihren Bedarf in der

Photo-Handlung König, Bielefeld, Rathausstr. 3. Tel. 955

Bethel Die staatl. anerf. Haushaltungssch. Eckardts b. Bielefeld
haus der Westf. Diakonissenanstalt Sarepta bietet in ihrem Internat Töchtern christl. fam. Ausbildung in allen Zweigen des Haushalts. Gröndl. hauswirtsch. Durchbildg. ermöglicht den Eintritt in praktische Berufe. Vertiefung der Allgemeinbildg., Lebensschulg. sind Ziele der Schule. Aufn. im April u. Oktober. Prospekte d. die Leitung d. Schule.

Erzgebirgische Strumpfwarenfabrik

empfiehlt ihre schönsten, dauerhaftesten

Mako-Damenstrümpfe Nr. 236, 2fach, dicht gewirkt, dunkle Farben und schwarz. Gr. 9, 9 1/2, 10, d. Dtz. 13.20 Mk.

Seidenflor-Damenstrümpfe Nr. 250, beste Qualität, nicht durchscheinig, dunkle Farben und schwarz, d. Dtz. 12.— Mk.

Seidenflor-Mädchenstrümpfe Nr. 260, beste Qualität, helle und dunkle Farben und schwarz
Größe 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10

Preis 50 60 70 80 90 100 Pfennig d. Paar.

Billige, praktische Geschenke für Konfirmandinnen.

Bestellen Sie bitte sofort, Sie bereiten sich selbst eine Freude. Zahlbar innerhalb 2 Wochen auf Postscheckamt Leipzig Nr. 45827.

Strumpffabrik Gustav Bach, Dorfchemnitz Bez. Chemnitz N 35 d
Gegründet 1896.

PROVINZEN DER
Lateinamerika
von Dr. Hermann Lufft
XII u. 484 S., 202 Abb., 17 Karten. Preis 28 RM.
WELTWIRTSCHAFT
Rußland
von Prof. Dr. Hans von Eckardt
XII u. 568 S., 234 Abb., 16 Karten. Preis 30 RM.
UND WELTPOLITIK
Das Britische Weltreich
von Dr. Hermann Lufft
VIII u. 626 S., 146 Abb., 15 Karten. Preis 32 RM.
Illustrierter Prospekt der Sammlung kostenlos durch jede Buchhandlung
Eine neue Bücherreihe

Bürogehilfen

für Registratur und Schreibmaschine. Es wird weniger Wert gelegt auf vollständige kaufmännische Ausbildung, als vielmehr auf absolut zuverlässigen Charakter. Bewerber wollen sich melden unter Vorlage von Zeugnisabschriften, Lichtbild und Angabe von Gehaltsansprüchen bei freier Station. **Ev. Kinderheim Godesheim bei Godesberg a. Rh.**

Gesucht für ein kräftiges, arbeitsfreudiges, solides, junges Mädchen, 18 Jahre alt, aus unserem Hause zum 1. April d. Js.

Stellung

in christlichem, gutem Hause bei Familienanschluss und Gehalt. Im Kochen und Nähen ausgebildet. Bewerbungen bitte an die **Vorsteherin der Heilstätte Erbprinzeßin bei Zellerfeld (Oberhartz).**

Mein Pflegeohn, Kriegswaise, 23 J. alt, Schlosser u. Dreher, sucht

Chauffeur

oder Beifahrerstelle

hat Führerschein Klasse 2 u. 8 b, übernimmt auch Nebenarbeit, ist fleißig und solide, christl. geformt.

J. W. Hummelhoff, Rohland bei Briortz Ennepe-Ruhrkreis.

Christl. Fräul. 33 J., w. bürgerl. tocht und alle Arbeit verrichtet, f. b. vollem fam.-Anschluß und liebevoller Behandlung

Stellung als Stütze

Ein liebes Pfarrhaus wird bevorzugt, jedoch nicht Bedingung. Freundschaftliche Zuschriften an **Luise Bollmann, Bärenfeld i. Westf., Wortstr. 1**

Suche für 28 J., geb. jg. Mädchen, bes. feinen Menschen, zum 1. April

Stellung

im Haushalt, den sie beherrscht, z. Vertrauensposten bes. geeignet, ob. im Büro: engl., franz., holländ. **Frau Pastor Gronemeyer, Elberfeld, Ludwigstraße 22**

Bausparverträge

der **Devaheim**, 6 und 10000, über 10% eingezahlt, biete mehrköpf. Famil. gegen bar.

Römer, Leipzig 5 3, Kronprinzstraße 46.

Kur-Anstalt Erholungsheim

vegetarisch und Rohkost **Ebert**
Benneckenstein-Hochharts unweit Braunlage
Pastor Felckekuren. Prosp. freil

Durch Kontrolle des vereidigten Chemikers Dr. Robinus, Bielefeld, ist die Echtheit meines

Bienen-Blüten-garant. Honig.

10 Pfd. Dose 10.85 RM, vorwiegend Acker-Bienenblüte 12.80 RM, halbe Dose 6.10 RM und 7.10 RM, 1 1/2 Pfd. Dose 2.00 RM und 2.30 RM frei Haus.

W. Krieger, Borgegn 2, Str. Soeth.

Dieser Honig ist auch in Dpstr. vereidigte Verkaufsstellen der Anstalt Bethel, zu haben.

Hochgebirgs-Sonnenkuren

Winter und Frühling im Ev. Erholungsheim **Haselbergshaus Goldern (Berne Oberland)**

1060 m. Sorgfältige Pflege. Trauliches Familienleben. Tagespreis von 8 Fr. an. Ausbildung von Hausgehilfen.

Illustr. Prospekt v. Hausvater.

Bad Godesberg Staatl. genehm. Haus Gelderblom Evangelisches Töchterheim

Eigens a. Töchterheim geb. Haus i. Nähe d. Rheines. Gart. Tennispl. gr. Veranden. Siebengb. herrl. Aussicht, Ausflüge, Erholung. Erzziel: harm. christl. Charakterentw. tatkraftvoll, fein. Umgangs. Bildg. d. Mädchenpersönlichk. Gesundheitspl. Gymn. Sport, Wissensch. Erleicht. z. Hausfrau. Gröndl. Unterr. i. Küche, Haushalt, Nadelarb., Gemüse. Einführ. i. mütterl. Aufgab. f. deutsche Familie, Staat und ev. Kirche. Samariterkurse, Ev. Jugend- u. Frauenbew. Bürgerk. Hausmus. Auf W.: Sprachen, Malen, Musikunt. Auch Aufnahme v. Ausländerinnen u. Studentinnen. Ertrag f. Elternhaus. Prosp. frei. Akad. u. staatl. geprüf. Lehrf. i. Z. **Frau Prof. Dr. Gert. Jillich, Leiterin.**

Gemüse-, Feld- u. Blumensamen

Knollengewächse: Dahlien, Gladiolen, Begonien.

Baumschulartikel: Obstbäume, Ziersträucher, Rosen, Nadelhölzer. — Blütenstauden usw.

Gärtnerei und Samenhandlung der Anstalt Bethel bei Bielefeld

Wiesbaden Evangelisches Hospiz Oranien, Oranienstr. 53. Zimmer mit und ohne Verpfleg., 5 Min. vom Bahnhof. Mäßige Preise.

Aluminium- u. Korbwaren

in guter, starker Ausführung fertigen an und empfehlen die

„Tiberias-Werkstätten“ d. Anstalt Bethel

Verlangen Sie bitte Preisliste.

Töchterheim

des Diakonissenhauses Kassel

staatlich anerkannte Haushaltungsschule, Landgraf Karlstr. 23, bietet jungen Töchtern Gelegenheit, sich zu tüchtigen Frauen und Müttern auszubilden. Näheres Prospekt.